



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Holzbau

Uhde, Constantin

Berlin, 1903

Der Holzbau in Mittel- und Süddeutschland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94236](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94236)

Der Holzbau in Mittel- und Süddeutschland.

Wie schon in der Einleitung besprochen, schliessen sich die Privathausbauten der ältesten romanischen und gotischen Bauperiode in Norddeutschland eng an die Steinbauten der Klöster an.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in Mittel- und Süddeutschland, wo in vielen Städten noch die steinernen Kemenaten des 12. bis 13. Jahrhunderts vorhanden sind. Es mögen hier nur Kaiserswerth, Münstereifel, Köln, Saalfeld, Fritzlar, Esslingen, Regensburg unter vielen anderen genannt werden.

Romanische Holzbauten sind, wie früher klargelegt, überhaupt nicht mehr vorhanden, gotische nur in wenigen Ueberresten, selbst Bauten der verschiedenen Renaissanceperioden sind selten.

Der eigentliche Holzbau in grösserer Ausdehnung beginnt erst mit 1580—1600 und endigt bald nach dem 30 jährigen Kriege um 1650—1680. Die Zeitdauer ist also viel kürzer — wenigstens an Bauwerken nachweislich — als im Norden und in jedem einzelnen Orte beschränken sich die Beispiele meistens auf eine noch kürzere Zeit.

Indem wir das Blütezentrum deutscher Holzarchitektur verlassen, verzichten wir überhaupt darauf, eine historische Entwicklung in der weiteren Peripherie zu verfolgen. Denn die geschichtlichen Gegensätze der Holzbaukunst in den übrigen Gebieten Deutschlands sind weit weniger streng, als in Niedersachsen, da nirgends mit ähnlicher Sicherheit der Schmuck aus der Konstruktion herausgebildet wurde.

Die Konstruktion kam auch nirgend wieder der materialcharakteristischen Verzierung so glücklich entgegen. Das klare Verständniss für die gegenseitigen Beziehungen der Einzelglieder der Ständerbaukonstruktion verschwindet mit zunehmender Entfernung von Niedersachsen, um schliesslich in Süddeutschland ganz zu gunsten eines rein malerischen, regellosen Gesamteindrucks zu weichen.

Ein äusserlicher Grund dafür ist die geringere Stärke der Hölzer, die eine schwächliche Erscheinung gegenüber dem wuchtigen Aeusseren niedersächsischer Bauten zur Folge hatte.

Den Uebergang zwischen diesen Gegensätzen bildet Hessen, wo man einen grossen Luxus mit Konstruktionsteilen trieb.

Man fügte dort dem rechtwinkligen Riegelwerk Schrägstreben hinzu. Durch Kreuzung derselben entstanden mannigfaltige Linienfiguren unter den Fenstern und an den Gebäudeecken. Der charakteristische Schmuck lag hauptsächlich in ausgedehnter Verwendung von Streben und Riegelwerk. Oefter wurde ein Erker hinzugefügt.

Die Vorkragungen der Stockwerke sind geringer als im Norden und daher Knaggen und die ganze damit zusammenhängende reiche Entwicklung der vorkragenden Konstruktionsglieder unnötig oder unmöglich. Die Giebel sind im Süden meist der Strasse zugekehrt.

Die Zwischengeschosse fehlen, da frühzeitig das fränkische Bauernhaus herrschend war. Da die Bürgerhäuser Süddeutschlands gerade wie die Niedersachsens ihre Grundrissanlage auf den ortsüblichen Bauernhaustypus zurückführen, fehlen ihnen alle Motive,

die in Niedersachsen zum Zwischengeschoss zwangen. Dort war bekanntlich die zweigeschossige Däle entscheidend, während das fränkische Bauernhaus nur einen kleineren einstockigen Flur besitzt.

Den Charakter dieser sehr gleichförmigen hessischen Bauten mögen die folgenden Abbildungen erläutern.



Fig. 285.

Hintergebäude des Pfarrhauses St. Martini in Cassel (jetzt abgerissen).

Die Hinteransicht des abgerissenen Pfarrhauses von St. Martini in Kassel zeigt Fig. 285. Die gekreuzten Streben unter den Fenstern zeigen eine besonders wunderliche und unkonstruktiv geschweifte Form.

Die beiden Strassenansichten aus Alt-Wildungen geben den schmucklosen Eindruck dieser Bauten sehr gut wieder. Fig. 286, 287.



Fig. 286.
Alt-Wildungen.



Fig. 287.
Alt-Wildungen.

Fig. 288 bringt ein selten vorkommendes Detail aus Wildungen mit etwas reicherer Profilierung der Schwelle und des Rahmenholzes darunter und mit geschweiften, ausgezackten Streben.

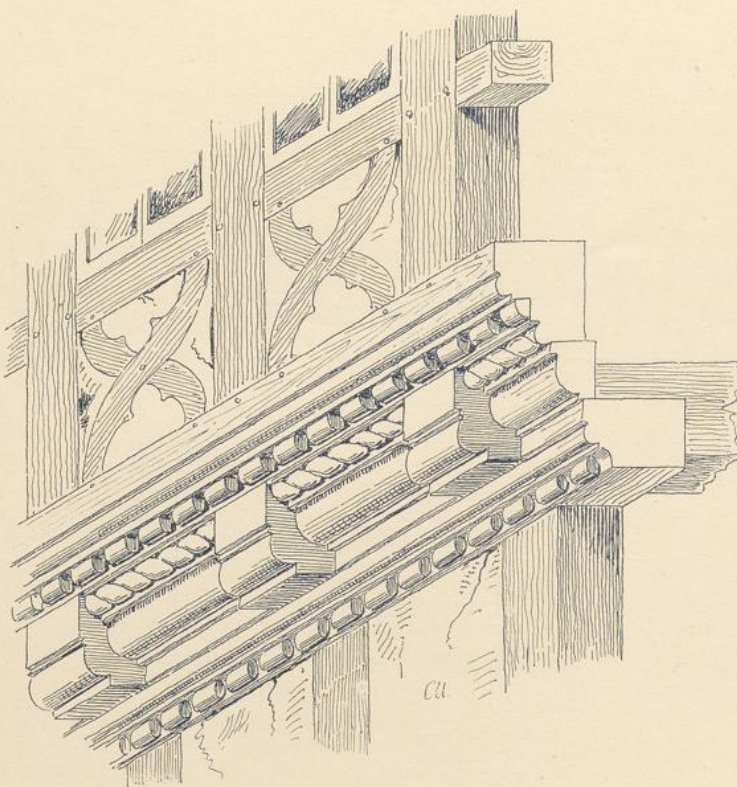


Fig. 288.

Von einem Hause in Wildungen, erbaut Mitte bis Ende des XVI. Jahrh.

Ein sehr interessanter, noch der gotischen Zeit angehörender Bau ist das Rathaus zu Alsfeld, 1512 erbaut. Auf einem massiven Unterbau erheben sich zwei Stockwerke mit hohem Giebeldach. Erker und Chörlein schmücken die einfachen Schauseiten. Die Stockwerksüberstände sind gering, ebenso der ornamentale Schmuck des Ständerwerks. Fig. 289.



Fig. 289.
Rathaus zu Alsfeld, 1512.

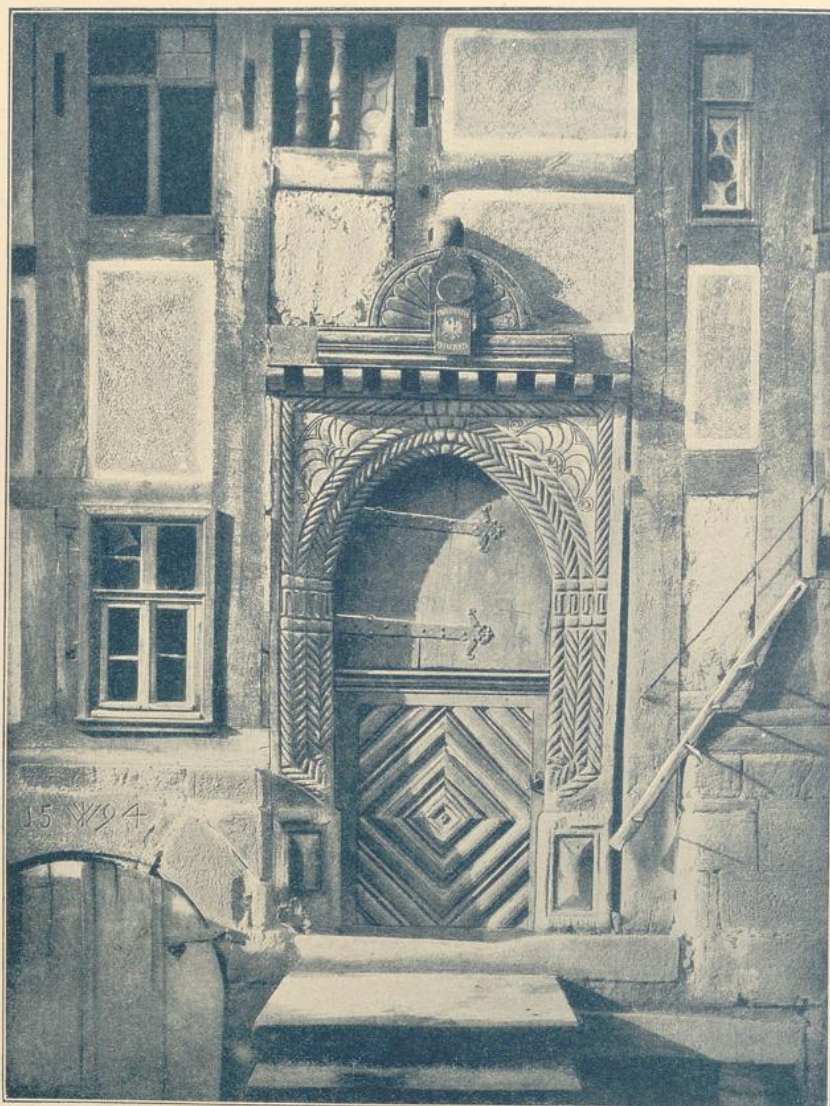


Fig. 290.

Portal aus Gemünden.

(Nach Bickel, Hessische Holzbauten.)

Zwei Portale aus Gemünden und Lichtenau von 1594 und 1654 zeigen sehr charakteristisch den Verfall der Kunst. Das Portal aus Gemünden, Fig. 290, ist noch mit gotischen Spitzbogen geschlossen, die Ornamentik des Holzwerks aber zeigt ganz die Formen der Renaissance bei leidlicher Berücksichtigung des Materials. Die Thür ist deshalb in der

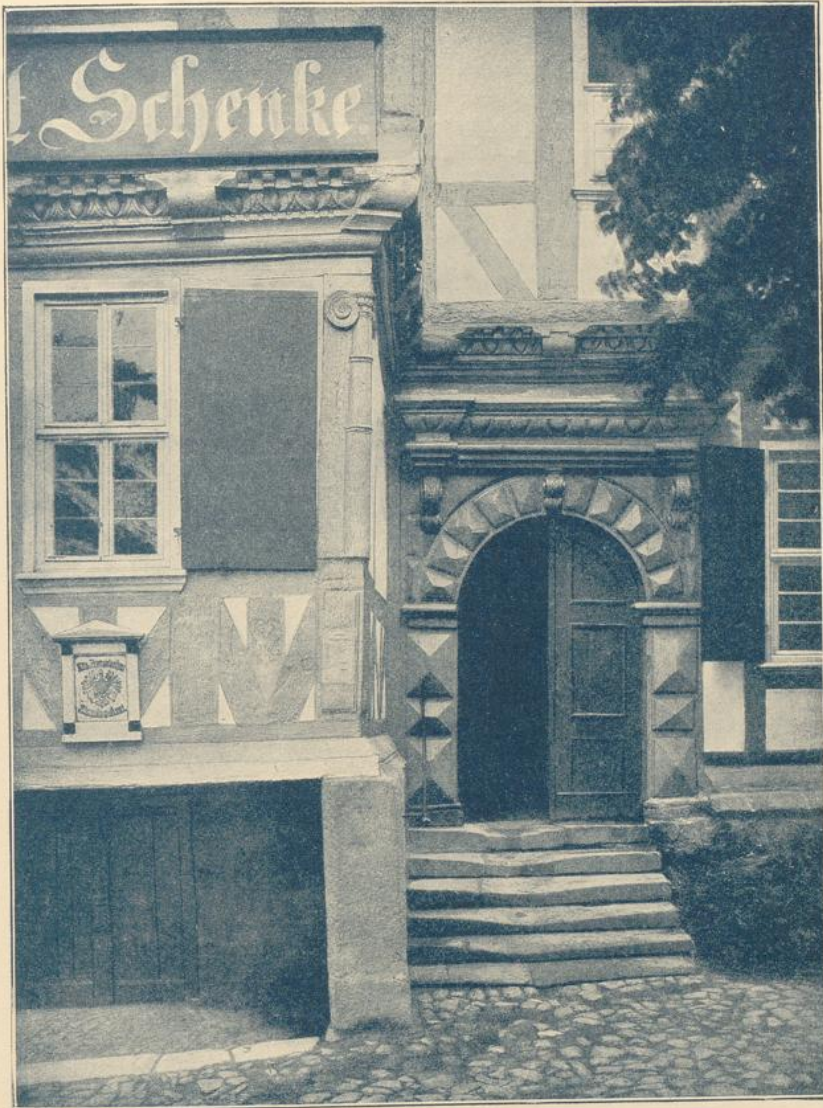


Fig. 291.

Lichtenau, Rathaus, 1654.

(Nach Bickel, Hessische Holzbauten.)

Mitte horizontal geteilt, um das von der Weide heimkehrende Vieh vom Eindringen in das Haus abzuhalten, zugleich aber den Hausflur lüften und Ausschau vornehmen zu können.

Das Portal aus Lichtenau, Fig. 291, ist seiner Erscheinung nach ein vollkommener Steinbau und berücksichtigt das Holzmaterial gar nicht mehr.

In Frankfurt am Main herrschen schon durchaus süddeutsche Typen. Die Häuser haben fast immer ein steinernes Erdgeschoss, über welches das zunächst folgende Stockwerk vorkragt, zumeist von Steinkonsolen unterstützt. Das Fachwerk der oberen Geschosse ist versteckt hinter einem Bewurf oder auch hinter einem Schieferbehang. Diese Häuser werden kaum über die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückgehen, sondern wohl der Zeit von 1600 bis 1700 angehören. Möglich auch, dass viele Häuser mit sichtbarem Fachwerk später verputzt oder mit Schiefer behangen wurden.

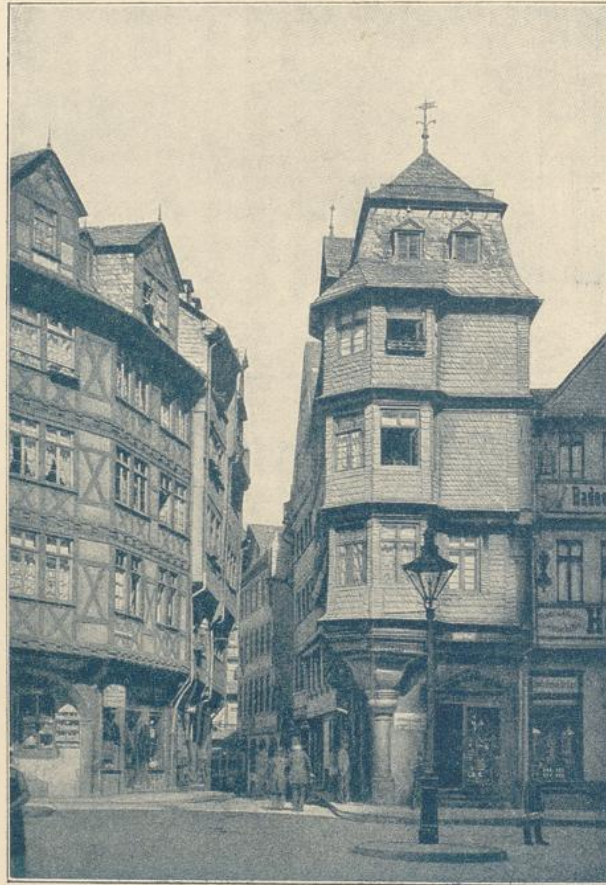


Fig. 292. Frankfurt a. M., Das Lutherhaus.

Eines der malerischen mit Schiefer behangenen Häuser ist das Lutherhaus am Dom, Fig. 292. Das Chörlein an der Ecke ruht gefällig auf der kräftigen, steinernen Ecksäule. Die Schattenwirkung der, dem Bedürfnis des Schieferbehangs entsprechenden, kleinen Flugdächer über den einzelnen Stockwerken bringt eine kräftige Gliederung hervor. Dies ersetzt einigermaßen die Wirkung einer Vorkragung, die ausser am ersten Stockwerk nicht vorhanden ist. Die Abwalmung des Giebels schliesst sich trefflich dem Charakter des Unterbaues an.

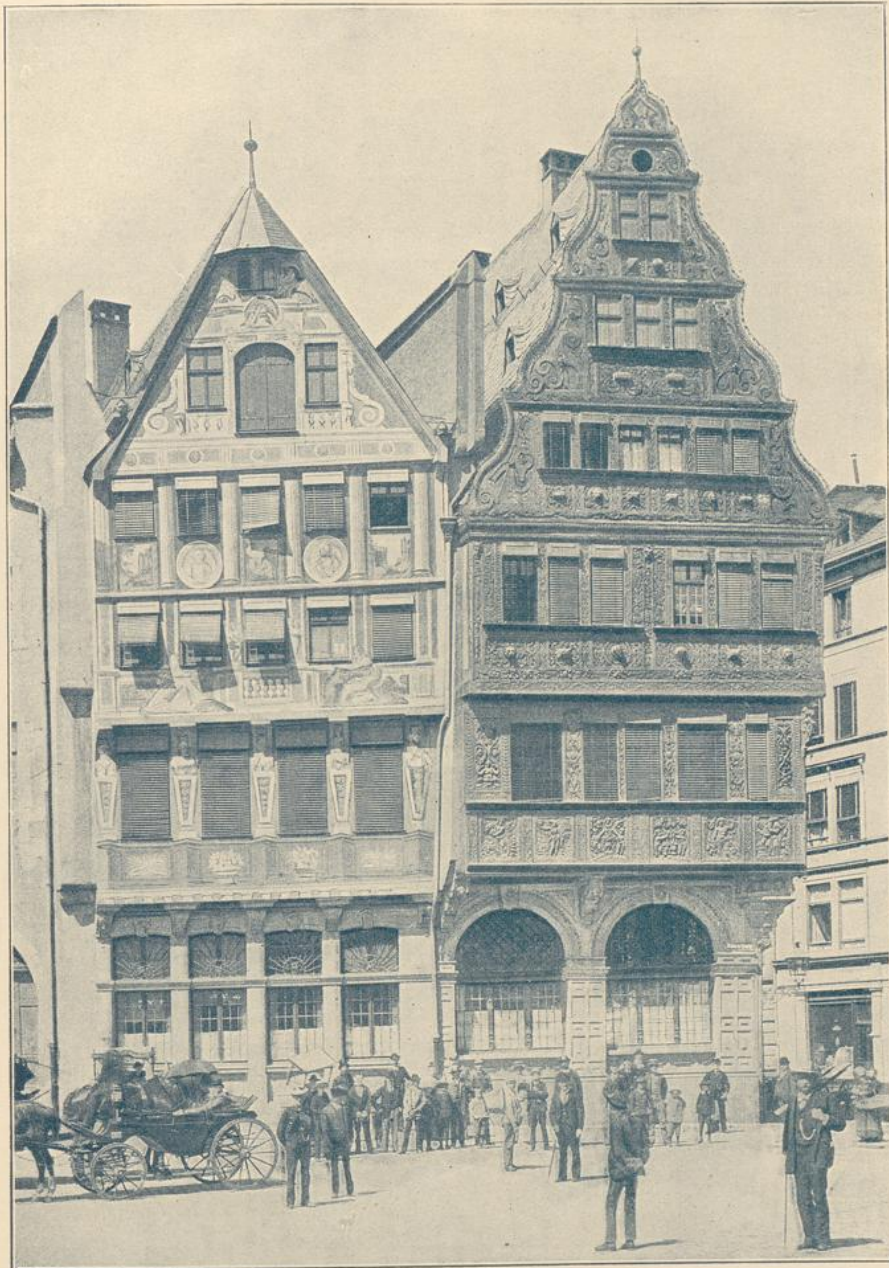


Fig. 293. Salzhaus in Frankfurt a. M.

Eine Verschalung anderer Art besitzt das Salzhaus in Frankfurt am Main. Fig. 293, 294. Auf den ersten Blick glaubt man ein reich geschnitztes Fachwerk mit ebenfalls ge-

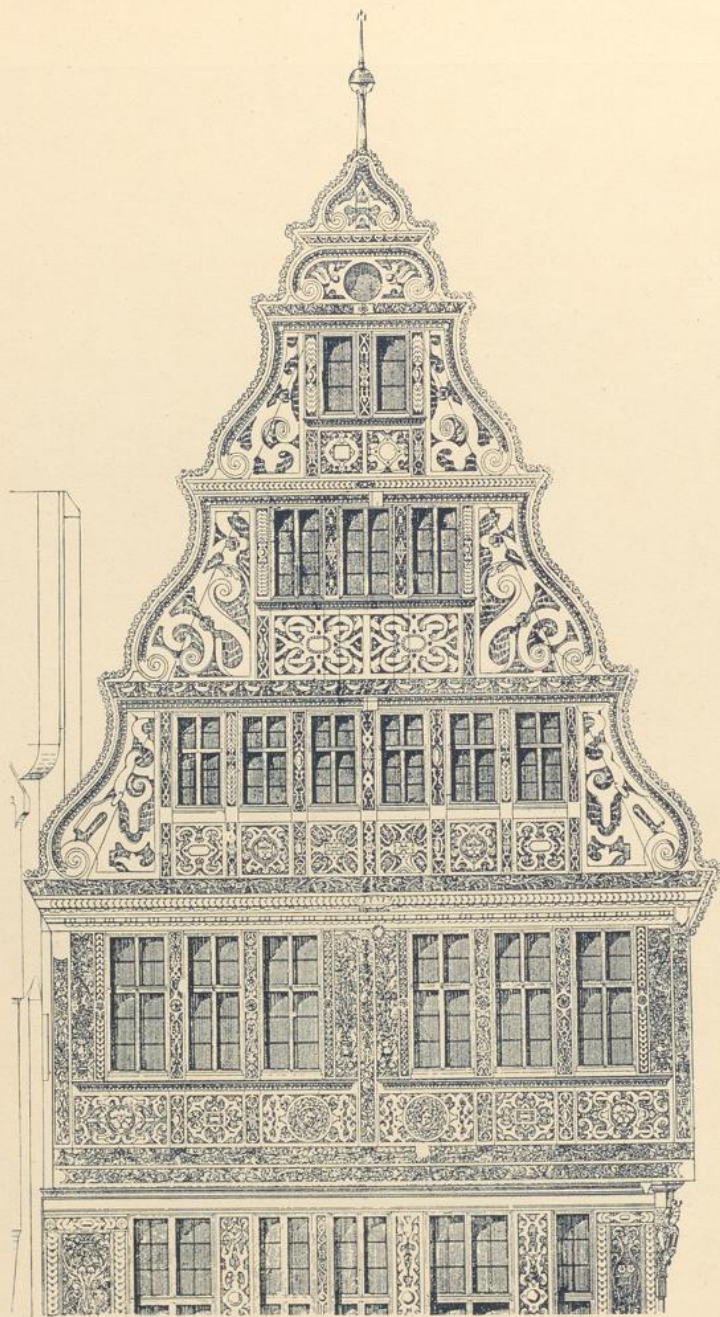


Fig. 294. Salzhaus in Frankfurt a. M.

schnitzter Bohlenfüllung vor sich zu haben. In Wahrheit aber ist das ganze Fachwerk noch besonders verschalt und erst diese Verschalung zeigt die reiche Schnitzerei aus der Zeit um 1600.

Der Gedanke an die dahinterliegende Konstruktion ist, wie man sieht, in der Anordnung der davorgelegten Dekoration zwar nicht ganz verschwunden, aber auch nicht scharf ausgedrückt. Diese Front ist fast nur ein dekoratives Geschränk und durchaus kein der Architektur angehöriges Kunstwerk. Die Erfindung der Einzelformen ist vortrefflich.

An die hessischen Holzbauten schliessen sich mit geringen Unterbrechungen diejenigen des jetzigen Königsreiches Württemberg im Süden an.

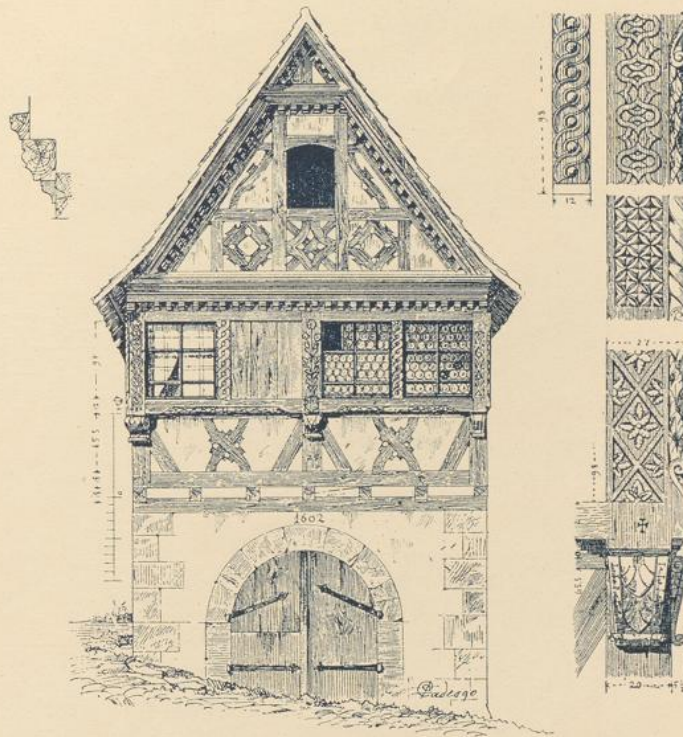


Fig. 295.

Aus Dahensfeld, nach Paulus.

Im Vergleich zu den niedersächsischen Holzbauten sind auch diese in den Abmessungen der Hölzer schwächer und dementsprechend die Durchbildung der Gesimse und Ornamentik kleinlicher und wenig in die Augen fallend. Dagegen ist das ganze Bauwerk in seiner malerischen Gruppierung beweglicher und reizvoller. Besonders ist dies der Fall bei freistehenden und Eckhäusern, die bei den geschlossenen Strassen des Nordens wenig oder gar nicht von Belang sind.

Die folgenden Beispiele aus Dahensfeld, Fig. 295, Frauenzimmern, Fig. 296, Schwaigern, Fig. 297, Esslingen, Fig. 298, Sülzbach, Fig. 299, Kochendorf, Fig. 300, Strümpfelbach im Neckarkreis, Fig. 301, 302, mögen das Gesagte besser klar stellen als lange Beschreibungen.

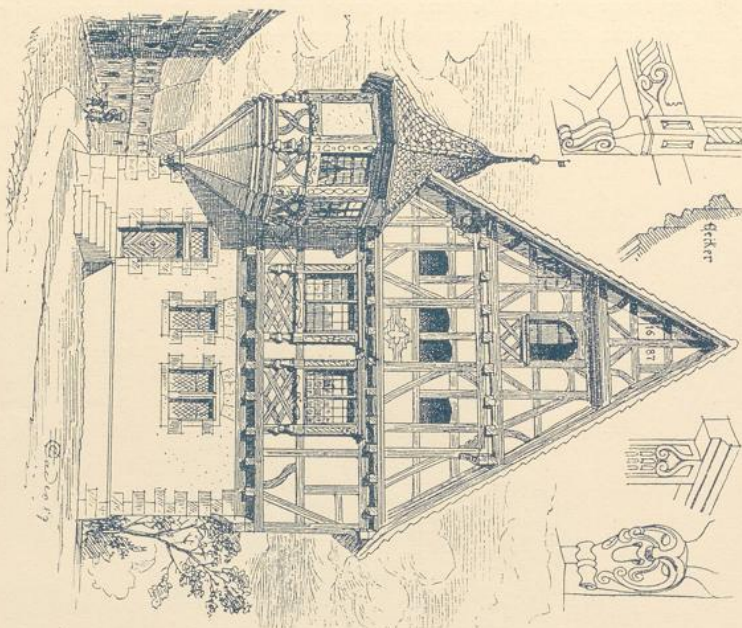


Fig. 296.
Haus der von Erzbischof in Frauenzimmern.

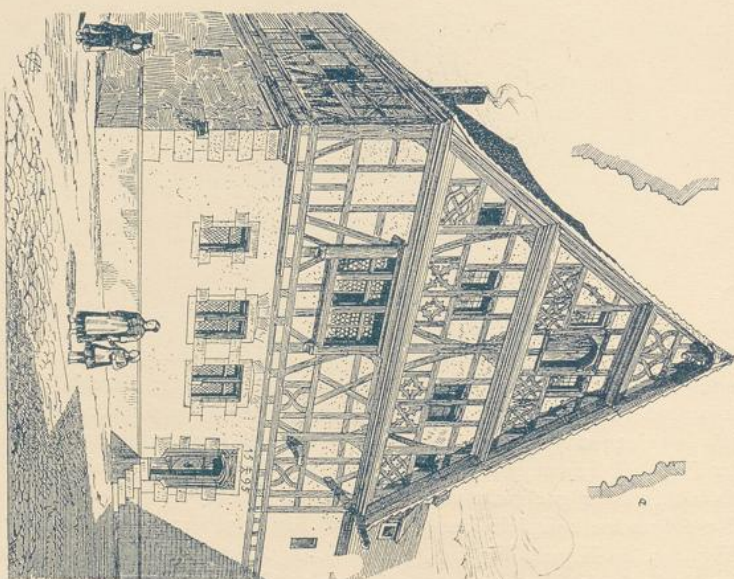


Fig. 297.
Schwaigern (Paulus, Württemberg, Neckarkreis-Atlas).



Fig. 298.

Altes Holzhaus in Esslingen, erbaut 1579. Nach Paulus.



Zu Fig. 299.

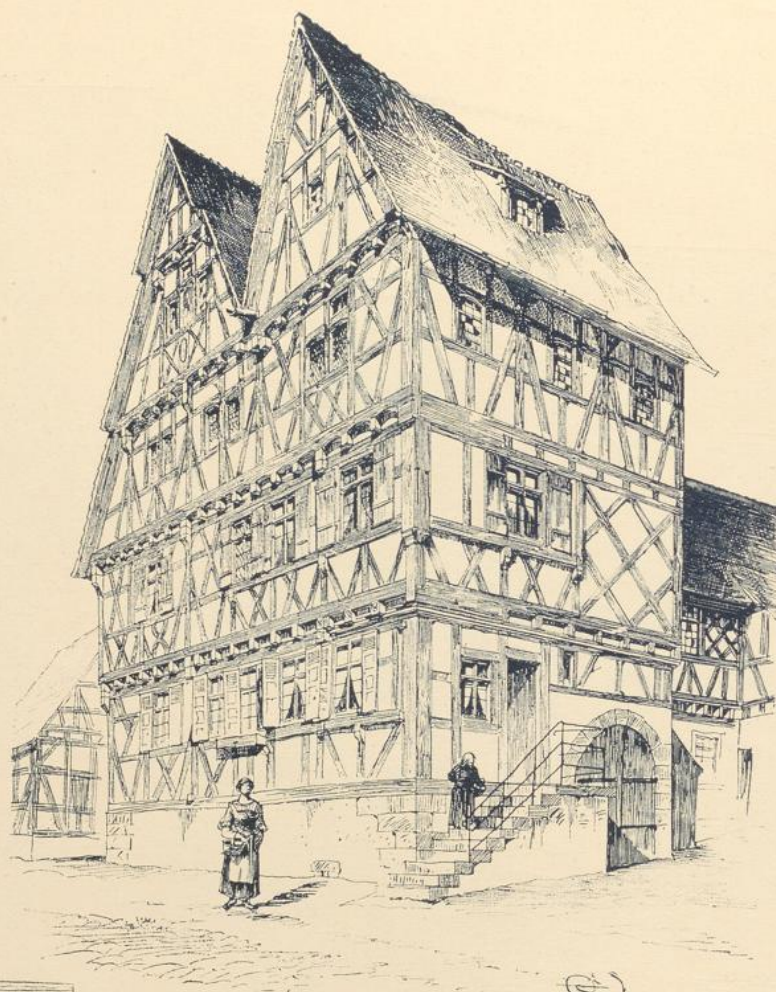


Fig. 299.

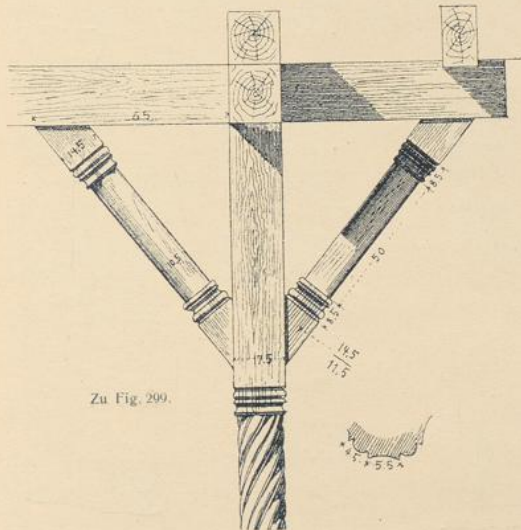
Holzhaus in Sülzbach. Nach Paulus.



Zu Fig. 299.



Fig. 300. Rathaus in Kochendorf, erbaut 1597. Nach Paulus.



Zu Fig. 299.



Zu Fig. 300.

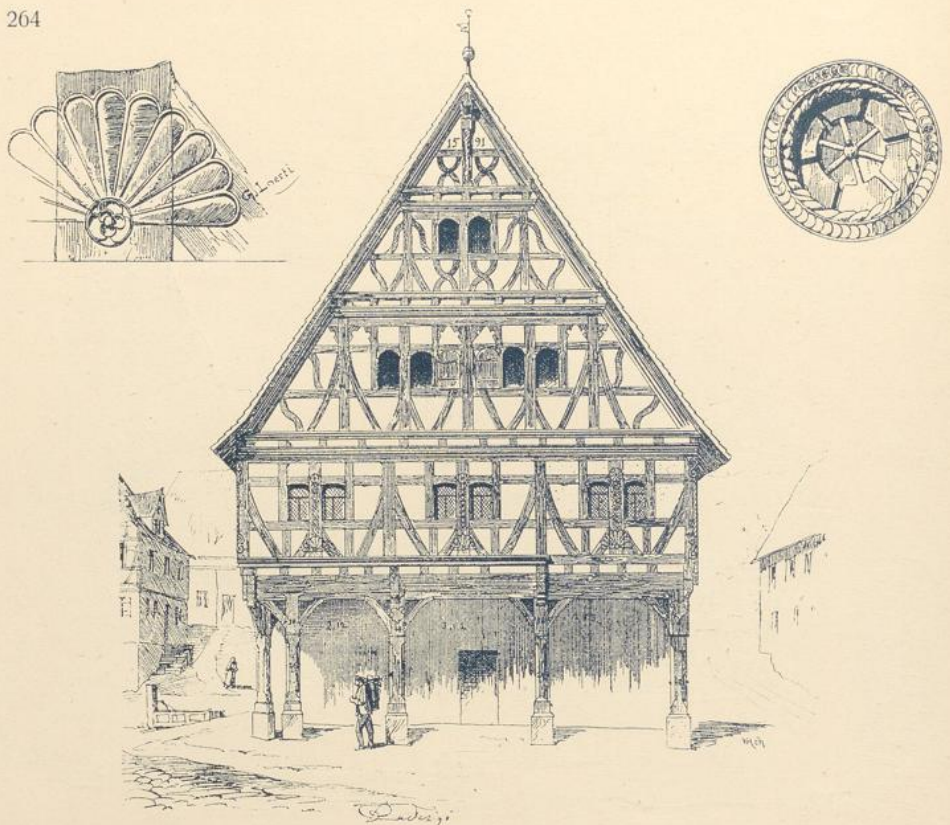
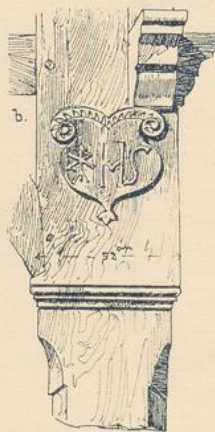
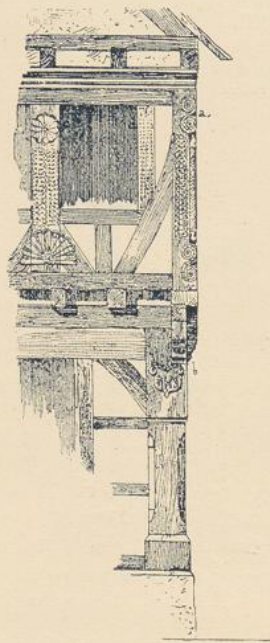


Fig. 301.

Strümpfelbach. Rathaus, erbaut 1591. Nach Paulus.



Zu Fig. 301.

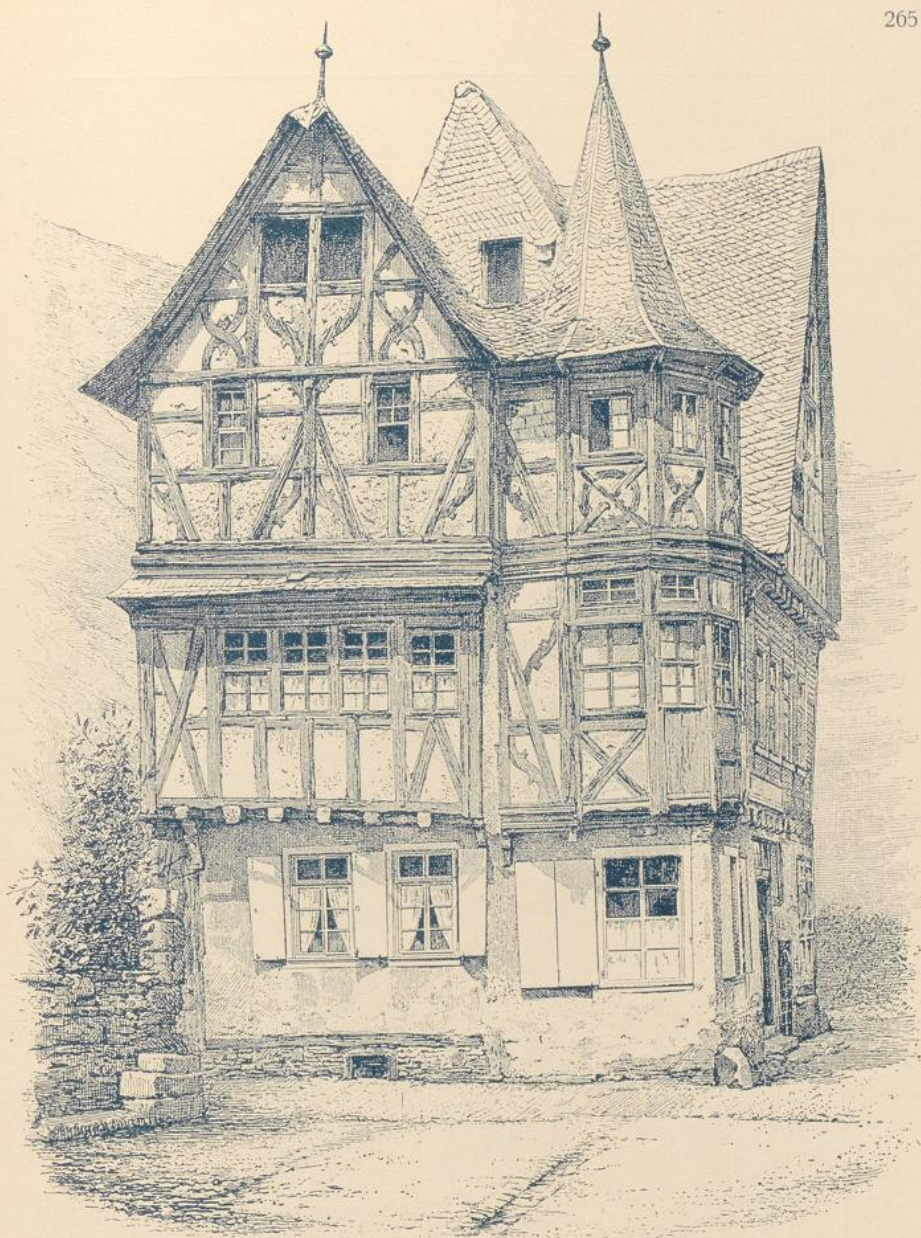


Fig. 303. Haus an der Mosel.

Die Eigentümlichkeiten der süddeutschen Fachwerkhäuser führten zu besonders willkürlichen, malerischen Gruppierungen bei den Bauten des Mosellandes.

Steingemäuer, reiche Riegelverbindungen, verputztes Fachwerk, Erker und Chörlein verbinden sich bunt an einem Bau — es ist das äusserste Extrem der lockeren, süddeutschen Konstruktion gegenüber dem strengen, systematischen Aufbau der Hölzer in Niedersachsen. Fig. 303, 304, 305.

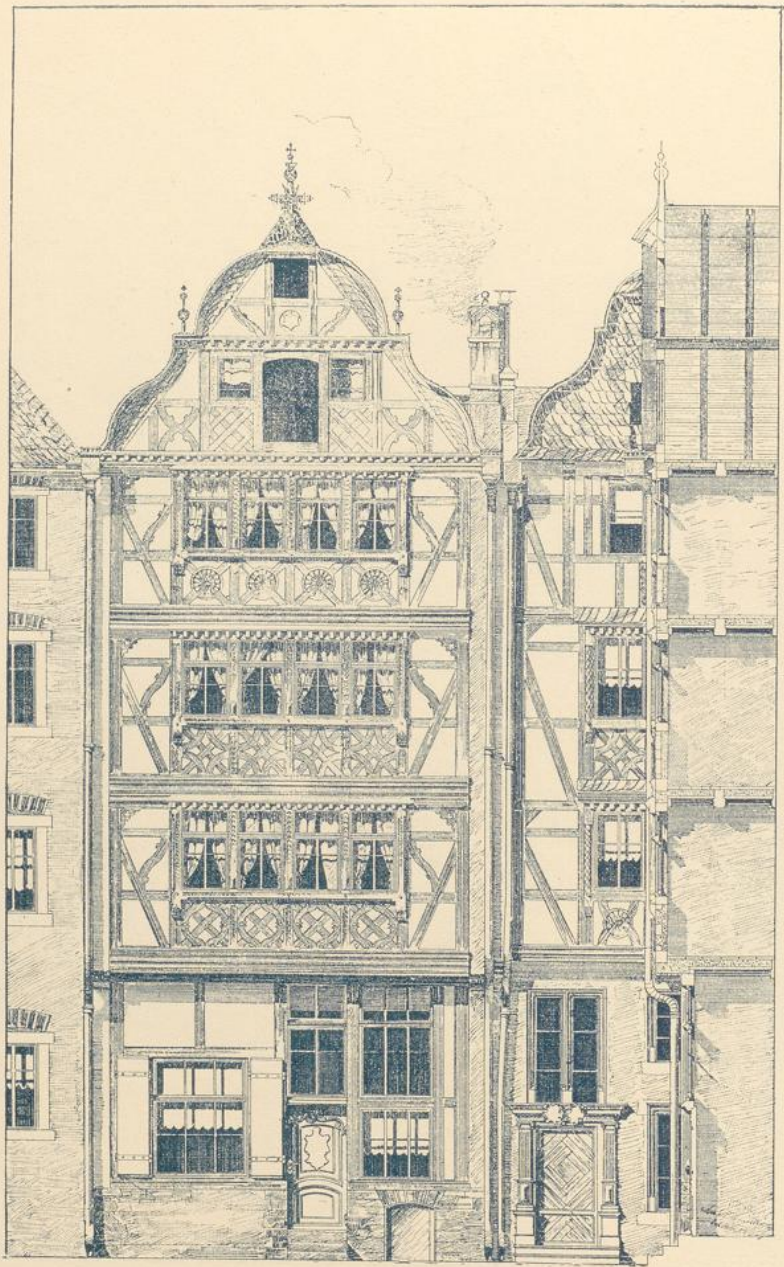


Fig. 304. Haus in Berncastel. Allgemeine Bauzeitung 1888.

Doch ist die charakteristische, lebendige Wirkung dieser Bauten an der Mosel und Lahn ganz bedeutend.

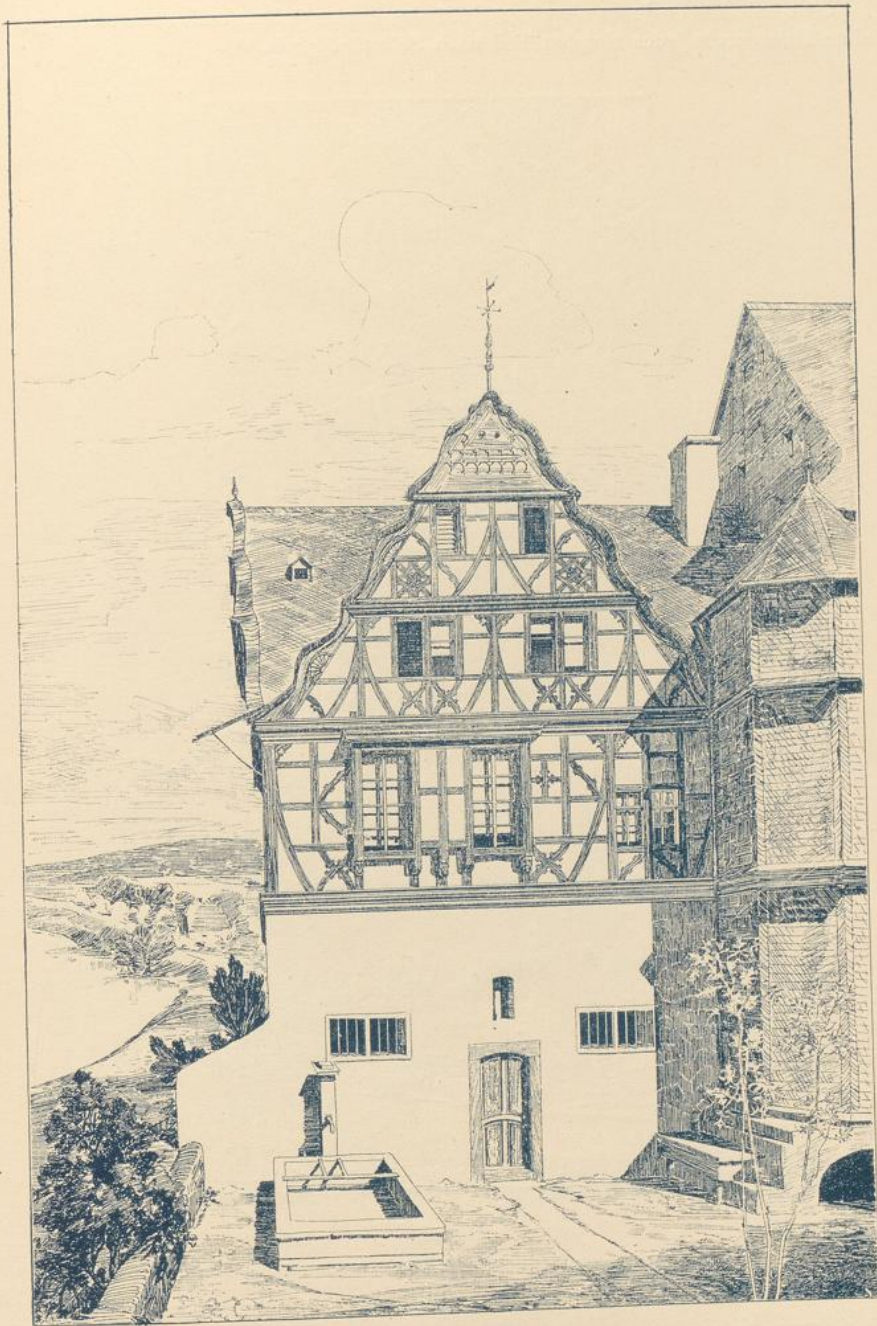


Fig. 305.

Haus in Limburg a. d. Lahn. Allgemeine Bauzeitung 1888.

Das Individuelle jedes einzelnen Gebäudes kommt schrankenlos zur Geltung, und an jedem Haus strebt jeder einzelne Teil nach Selbständigkeit.



Fig. 306.

Haus in Strassburg, Nicolausstaden 16. Aus: Strassburg und seine Bauten.

Im Elsass ist das gekuppelte Fenstermotiv sehr heimisch. Das Detail ist teils dem Steinbau entlehnt (Konsolen!), teils sind es wieder jene im Norden so sinnreich verwandten Urmotive, die hier mehr dekorativ wiederkehren: Tau, Fächer, Zickzackornament.

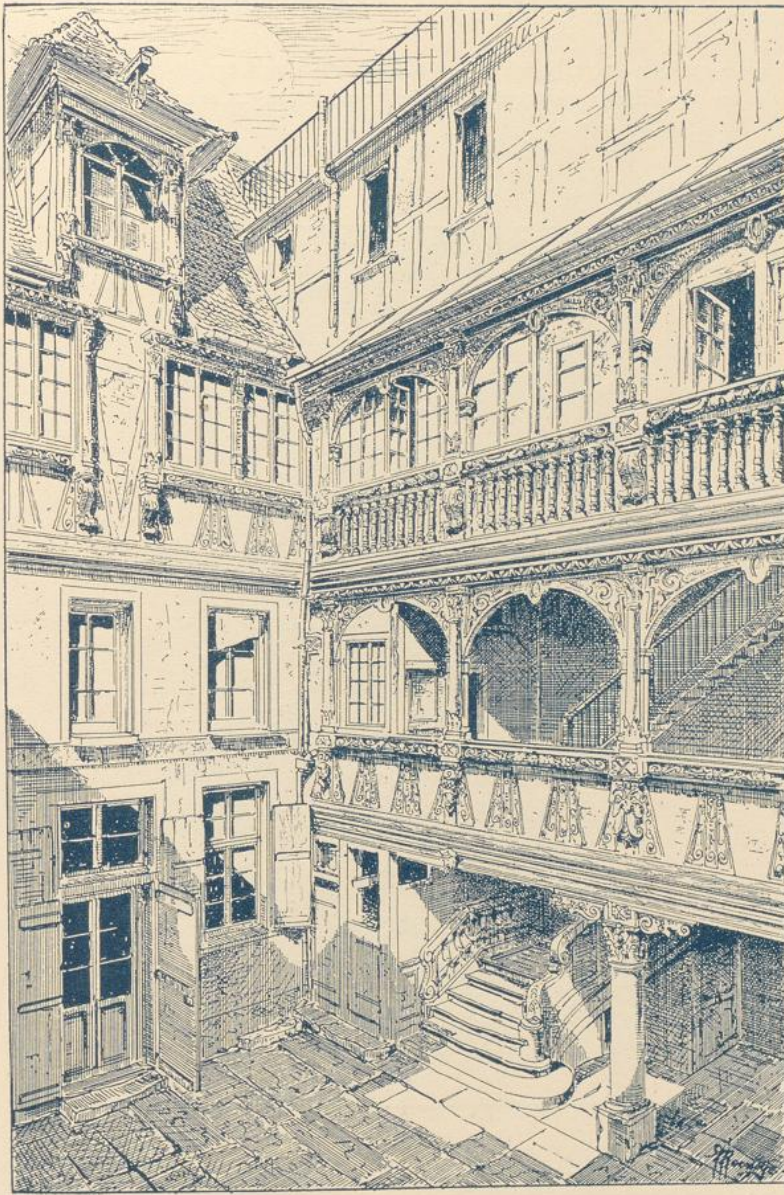


Fig. 307.

Hof des Hauses Langestrassse 138, ehemals „Der Schmiede Trinkstube“ von 1657, Strassburg. Aus: Strassburg und seine Bauten.

Wie reich diese Fensterrahmen ein Haus schmücken können zeigt Fig. 306, Nikolaus-
staden 16 in Strassburg von 1575, sowie Hof des Hauses Langestrassse 138, Fig. 307, und
Haus Küfergasse 23, Fig. 308.

Hier erscheint wieder der steinerne Unterbau und nur das erste Stockwerk ist vorgekragt.

Abweichend von der allgemeinen süddeutschen Sitte liegt in Strassburg der Giebel meist nicht an der Strasse. Vorgekragte Fenstereinfassungen scheinen in Strassburg ihre

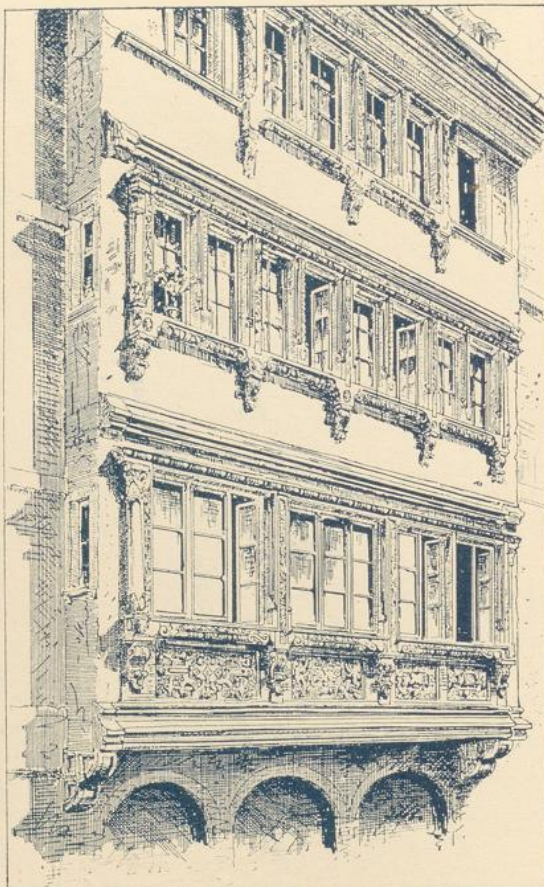


Fig. 308.

Haus Küfergasse 23, Strassburg. Aus: Strassburg und seine Bauten.

grösste Anwendung gefunden zu haben. Auf sie beschränkt sich gewöhnlich, wie bei unserer Figur, die Schnitzerei, die durchaus in Nachahmung von Steinformen besteht. Die Geschosse sind durch vorgeagelte Gesimse getrennt. Das Fachwerk zeigt reiche Rieglmusterung.

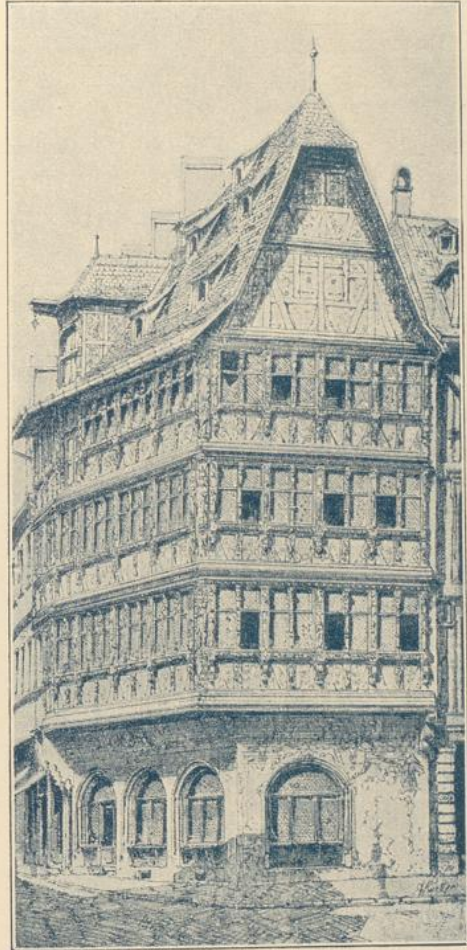


Fig. 309.

Kammerzellsches Haus, Münsterplatz 2 in Strassburg.

Eine noch reichere Detailausbildung, aber doch in gleichem Charakter, zeigt das Kammerzellsche Haus in Strassburg am Münsterplatz, Fig. 309, 310, um 1589 errichtet.

Hier hat man die Riegelmusterung vermieden, dafür jedoch alle Konstruktionsteile mit eleganten figürlichen und ornamentalen Schnitzwerk versehen.

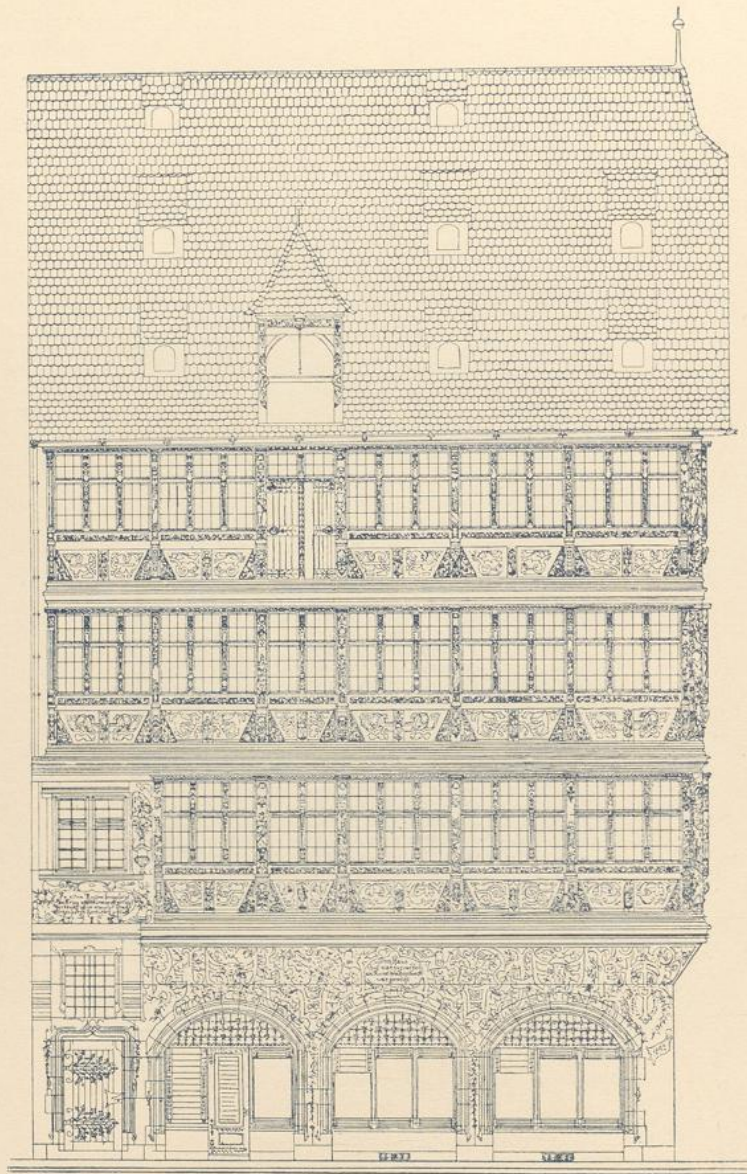


Fig. 310.

Das Kammerzellsche Haus, Münsterplatz 2 in Strassburg.
Aus: Strassburg und seine Bauten.

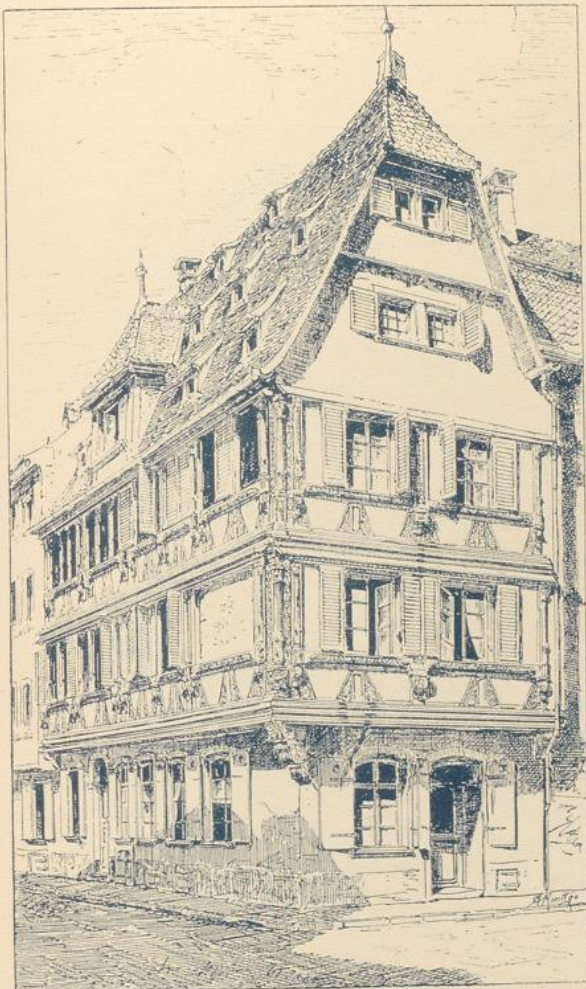


Fig. 312.

Haus Pergamentergasse 2 in Strassburg, von 1589.

Aus: Strassburg und seine Bauten.



Zu Fig. 312.

Fig. 311, 312, Haus Pergamentergasse 2 zeigt Aehnliches; einen konstruktiven Ausdruck hat aber dieser reiche Schmuck nicht.

Sporadisch kommen fast in allen Gebieten Deutschlands einzelne Häuser vor, die die Umwälzungen in unseren modernen Städten bislang siegreich überstanden haben. Zu diesen vereinsamten und verlassen Grössen gehört auch das Haus Orchheimerstrasse 12

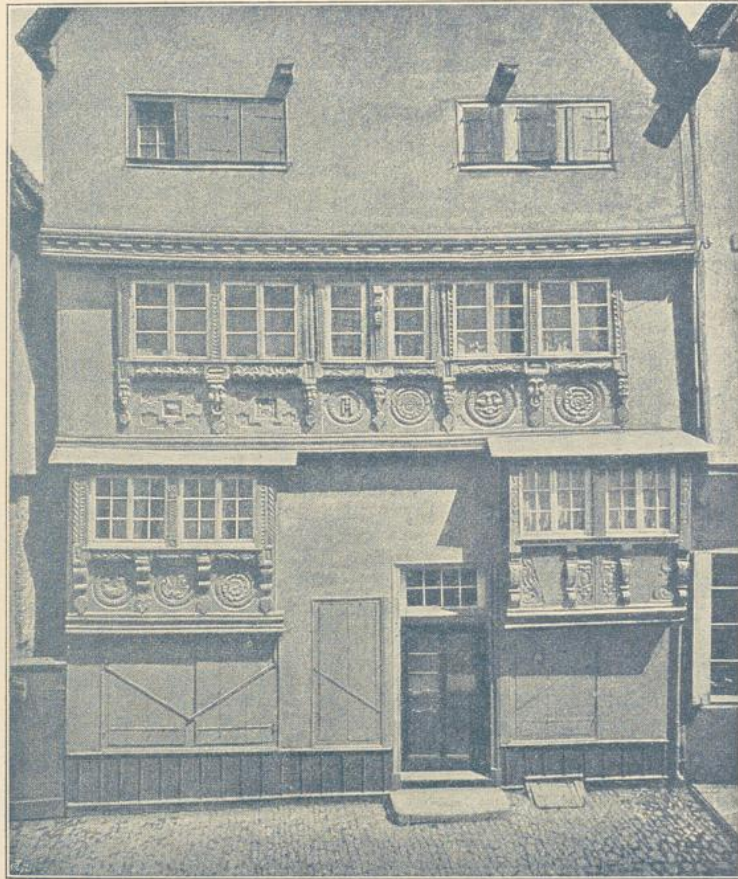


Fig. 313.

Haus in der Orchheimerstrasse 12 in Münstereifel, Kreis Rheinbach.

Aus: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Bd. IV.

in Münstereifel aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, das seiner interessanten und reich geschnitzten Ausluchte halber hier erwähnt werden mag. Fig. 313.

Unter den verschiedenen Häusern und Höfen, die sich noch in Holz ausgeführt in Rudolstadt befinden, seien besonders bemerkt Obere Marktstrasse 8, Rathsgasse 4. Aber

wie auch Fig. 314, der Hof des Bianchischen Hauses, erkennen lässt, tragen diese Formen und die ganze Disposition den Charakter italienischer Steinarchitektur. Derselbe schliesst



Fig. 314. Hof im Bianchischen Hause in Rudolstadt.

sich mehr dem Hof des Schlosses Bevern (Fig. 266) an und steht im grellen Widerspruch zu dem Hof aus Braunschweig (Fig. 241), der den Typus der Holzarchitektur darstellt.